

Bieler Tagblatt

LESEN SIE DAS BT ALS E-PAPER:
www.bielertagblatt.ch/e-paper

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag
17. Dezember 2020
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Der Entscheid
In einem Jahr ist Schluss. Warum der Lysser Gemeindepäsident Andreas Hegg zurücktritt.
Region – Seite 4

Die Forderung
Kaum noch freie Betten. Aus dem Inselspital kommt ein dramatischer Appell.
Kanton Bern – Seite 6

Der Sieg
YB gewinnt den Spitzenkampf gegen Basel mit 2:0 und bleibt Tabellenführer.
Sport – Seite 20

Rückzug in Container statt Rückkehr

Biel Dank getrennter Container ist das Bözinger Rückkehrzentrum kein Corona-Ansteckungsherd. Doch für die abgewiesenen Asylsuchenden ist das Leben wegen der Pandemie noch enger geworden.

Sie sind aus Tibet, Georgien, Bangladesch oder Afghanistan in die Schweiz gekommen. Bei vielen liegt der Negativentscheid des Asylgesuchs schon lange vor. Doch zurückkehren in ihre Heimat

können sie nicht. Die abgewiesenen Asylsuchenden leben zum Teil seit Jahren in Rückkehrzentren. Ihr Alltag ist oft monoton und deprimierend. Die Coronapandemie verschärft die Situation zu-

sätzlich: Viele der ohnehin beschränkten Beschäftigungsmöglichkeiten fallen weg und eine Quarantäne im Container ist beengend. Das «Bieler Tagblatt» hat mit abgewiesenen Asylsuchenden über

ihr Leben in Zeiten von Covid-19 gesprochen. Beim Kanton weist man derweil Vorwürfe über unzureichende Quarantänemassnahmen von sich.
mrs/cst – Region Seiten 2 und 3

KOMMENTAR

Eine menschliche Lösung muss her



Carmen Stalder
Redaktorin Region

Im Rückkehrzentrum Bözigen leben über 100 Menschen in Containern – sie teilen sich Küche, Toiletten und Aufenthaltsräume. Bei so engem Zusammenleben ist es nicht verwunderlich, fürchten sich die Bewohnerinnen und Bewohner vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus. In der jetzigen Zeit wird umso deutlicher, dass die vermeintlich praktische Lösung, abgewiesene Asylsuchende in isolierte Rückkehrzentren abzuschieben, unmenschlich ist. Sie sind dort psychischem Stress ausgesetzt, es gibt keine Aktivitäten oder Sprachkurse und Kinder werden ihrer Kindheit beraubt. Nur weil wir aktuell mit der Bekämpfung des Coronavirus beschäftigt sind, sollten wir die Menschen in den Containern nicht vergessen, sondern eine humane Lösung für sie finden. Anders als wir können sie nicht einfach mal die Türe hinter sich schliessen – und einen Moment Pause einlegen von dieser verrückten Welt.

cstalder@bielertagblatt.ch

Ein Weihnachtsbaum voller unerfüllter Wünsche



Lyss Die Gemeinde Lyss hat sich eine besondere Weihnachtsaktion einfallen lassen: Seit Ende November steht auf dem Marktplatz ein Wunschbaum. Wer mitmachen will, hängt eine Karte mit einem Wunsch daran. Mit etwas Glück geht dieser in Erfüllung – und wenn nicht, so wird er sicher von zahlreichen Passantinnen und Passanten gelesen. *sg – Region Seite 4* PETER SAMUEL JAGGI

«Eine Mehrheit steht hinter der Idee der Westumfahrung von Biel.»

Peter Moser, FDP-Grossrat Seite 27

Stadtrat stimmt Gerichtsverfahren zu

Biel Der Bau der Tissot Arena wird ein Fall für die Gerichte: Der Bieler Stadtrat hat gestern Abend knapp 800 000 Franken für die Einleitung entsprechender Verfahren gesprochen. Der Gemeinderat wird also demnächst ein Schiedsgerichtsverfahren gegen die Stadionbauerin, die HRS Real Estate AG, einleiten. Es geht um angebliche Baumängel und einen Streitwert von zehn Millionen Franken.
lsg – Region Seite 2

Porsche will wieder in Le Mans siegen

Automobil Porsche kehrt 2023 in die Königsklasse der Langstrecken-WM zurück. Ob dieser Nachricht, die der deutsche Sportwagenhersteller gestern mitteilte, ist auch Neel Jani erfreut. Der Seeländer Rennfahrer war bereits am letzten vergleichbaren Projekt als Werksfahrer beteiligt. Ob Jani auch dieses Mal mit Porsche den Gesamtsieg in Le Mans anstreben wird, ist noch offen.
bil – Sport Seite 19

Jahresausstellung eröffnet

Biel Seit gestern ist sie nun geöffnet – die Bieler Ausgabe der Cantonale Bern Jura. Aus mehr als 450 Eingaben wurde in einer zweistufigen Jurierung ausgewählt. Die Ausstellung im Kunsthau Pasquart zeigt 41 künstlerische Positionen, davon 15 aus Biel und der Region. Die Schau, kuratiert von Stefanie Gschwend, ist mutig, herausfordernd und reizt mit Sichtbarem und Unsichtbarem.
sro – Kultur Seite 9

Übersicht

Kanton Bern In Gstaad sollen bis zu 90 Putzfrauen «sklavenähnlich» gearbeitet haben.

Seite 7

Uhren Günstige Schweizer Uhren leiden unter dem Erfolg der Smartwatches. Doch es gibt auch Marken, die dem schwierigen Umfeld trotzen. Eine davon kommt aus Biel.

Seite 8



Badminton Sabrina Jaquet spielt mit dem dänischen Verein Vendsyssel Elite Badminton um Punkte. Wie gut schlägt sich die 33-jährige Bielerin in der besten Liga Europas?

Seite 21

Region

Weg ist frei für Klage gegen Stadionbauerin

Biel Der Stadtrat befürwortet ein juristisches Vorgehen gegen Stadionbauerin HRS. Es geht um zehn Millionen Franken.

Lino Schaeren

Die kombinierten Bieler Sportstadion im Bözingenfeld sind seit fünf Jahren in Betrieb. Betriebliche Einschränkungen hat es in dieser Zeit kaum gegeben. Trotzdem streiten die Eigentümerinnen, die Stadt Biel und die Investorin Innoland AG, hinter den Kulissen seit Langem, damit die Stadionbauerin angebliche Baumängel endlich behebt. Sie tun dies ohne Erfolg, weshalb nun Gerichtsverfahren eingeleitet werden sollen. Der Bieler Gemeinderat schätzt den Streitwert auf ganze zehn Millionen Franken. Gestern Abend hat der Stadtrat dem juristischen Vorgehen gegen die HRS Real Estate AG, welche die Stadien im Totalunternehmerverfahren erstellt hat, einstimmig zugestimmt.

Konkret geht es um 22 übrig gebliebene Mängel von ursprünglich 6000, die Stadt und Innoland AG gerügt hatten. Die meisten der Mängel waren nach der Bauübernahme 2015 schnell behoben, handelte es sich doch grösstenteils um kleine Fehler wie tropfende Wasserhähnen oder fehlende Schlüssel. Jene Mängel, die bis heute nicht beseitigt sind, haben es aber teilweise in sich. So geht es etwa um angebliche Qualitätsmängel beim verwendeten Material. Aber auch um die Tragstruktur: So werden etwa Mängel in der Dachkonstruktion des Fussballstadions geltend gemacht, was die Statik beeinträchtigt. Und die Eigentümerinnen beklagen diverse Wassereinträge aufgrund mangelhafter oder fehlender Abdichtungen.

Verschiedene Ausgangslage

Laut Darstellung des Bieler Gemeinderats seien die Verhandlungen mit der HRS allesamt zu keinem Ergebnis gekommen, die Mängel seien trotz mehrfacher Aufforderung nicht behoben worden. Zuletzt lief der Kontakt nur noch über die jeweiligen Rechtsanwältinnen. Die Stadt will deshalb die Mängelbehebung also juristisch einfordern. Damit sie das kann, muss sie 500 000

Franken Vorschuss leisten, weshalb gestern das Parlament seinen Segen dazu geben musste. Gegen die Stadionbauerin klagt die Stadt indes nicht alleine, sondern zusammen mit der zweiten Stockwerkeigentümerin, der Innoland AG. Dieser gehört das Einkaufszentrum in der Tissot Arena und das grosse Parking, der Stadt die Stadien.

Allerdings sind die Voraussetzungen für Stadt und Investorin nicht dieselben. Während die Stadt Biel gemäss Rahmenvertrag mit der HRS in einem ersten Schritt dazu verpflichtet ist, ein Schiedsgericht anzurufen, kann die Innoland AG direkt eine zivilrechtliche Klage einreichen. Das erschwert es den beiden Stockwerkeigentümerinnen, der Stadionbauerin gerichtlich als geschlossene Front gegenüberzutreten. Weshalb Cécile Wendling (FDP) als Sprecherin der städtischen Geschäftsprüfungskommission die unterschiedliche vertragliche Regelung rückblickend denn auch als Fehler bezeichnet hat.

Auch wegen dieser vertraglichen Unterschiede dürfte der Gemeinderat nach der gestrigen Absegnung durch das Parlament jetzt beim Schiedsgerichtsverfahren aufs Tempo drücken, denn die Hoffnung auf eine Einigung vor den «Schiedsrichtern» scheint klein. Die Stadtregierung verweist in ihrem Bericht näm-

lich darauf, dass die Innoland AG das zivilrechtliche Klageverfahren koordiniert mit der Stadt Biel einleiten wolle. Entsprechend werden bis zur Verfahrenseröffnung auch die Anwaltskosten geteilt. Dass der Bieler Stadionbau nicht nur einem Schieds-, sondern auch einem ordentlichen Gericht vorgelegt wird, ist höchst wahrscheinlich.

HRS bestreitet Vorwürfe

Wirklich überraschend kommt das nicht. Der Gemeinderat wurde bereits früh darauf hingewiesen, dass Totalunternehmerprojekte dieser Grösse oft juristische Streitigkeiten nach sich ziehen. Die Tissot Arena hat insgesamt immerhin rund 200 Millionen Franken gekostet. Die Totalunternehmung hat dabei ein Interesse, möglichst günstig zu bauen, weil sie zum vereinbarten Preis liefern muss und Mehrkosten selber trägt. Die Stadt hat dadurch Kostensicherheit – muss aber auch mit entsprechenden Baumängeln rechnen. Stadtpräsident Erich Fehr (SP) hatte gegenüber dem BT bereits im Vorfeld der gestrigen Stadtratssitzung gesagt, dass ihm seine Fachleute bereits beim Spatenstich 2012 gesagt hätten, dass das letzte Wiedersehen mit der HRS in dieser Angelegenheit wohl vor Gericht stattfinden werde.

Und der Stadtrat hat sich gestern jetzt also ohne Gegenstimme hinter das Vorhaben gestellt, die Mängelbehebung gerichtlich einzufordern. Stadtpräsident Fehr war allerdings auch bedacht, zu beruhigen: Grundsätzlich habe die HRS gute Stadien gebaut und abgeliefert. Trotzdem sei es aber Aufgabe der Stadt, das einzufordern, was man bestellt und auch bezahlt habe. Und die HRS? Die sieht die Ausgangslage ganz anders, wie sie auf BT-Anfrage bereits Ende November mitteilte. Der Vorwurf, korrekt gemeldete Mängel trotz mehrfacher Aufforderung nicht behoben zu haben, wird bestritten. Zu den möglichen Gerichtsverfahren wollte sich das Unternehmen nicht äussern.

Der Rat hat zudem ...

- ... unter Vorbehalt des fakultativen Referendums, 4,46 Millionen Franken für die Totalisierung des **Lehrschwimmbekens in der Schulanlage Sahlig** gesprochen.
- ... gut 600 000 Franken für die **Einrichtung der Abteilung Soziales** am neuen Standort bei der Esplanade bewilligt.
- ... 380 000 Franken für die Gestaltung der **Bushaltestelle «Swiss Tennis»** gesprochen.
- ... die **Totalrevision der Stadtordnung** zur Überarbeitung an den Gemeinderat zurückgewiesen. *lsj*

Leben mit Corona im

Biel Rund 100 Menschen leben im Rückkehrzentrum in Bözingen. werden unter Quarantäne gestellt. Kommt hinzu, dass die meisten

Mengia Spahr

Maria N. und ihr erwachsener Sohn Nicola N.* kamen im Oktober 2018 in die Schweiz – mit der Hoffnung, für Nicola N. eine medizinische Behandlung zu erhalten. Doch nachdem ihr Asylgesuch abgelehnt wurde, waren für Nicola N., der im Rollstuhl sitzt, keine längeren Klinikaufenthalte und somit keine Rehabilitation mehr möglich. Maria N. stellte abermals ein Gesuch. Vergangenen Oktober erhielt sie wieder einen Negativentscheid.

Am 4. November folgten positive Testergebnisse: Die 39-jährige und ihr Sohn hatten Corona und mussten sich in Quarantäne begeben. Die Situation sei sehr schwierig gewesen, sagt Maria N. Denn ihr Sohn benötigt viel Pflege. Hinzu kommt die psychische Belastung: Nicola N. war in den letzten Jahren wiederholt in einer psychiatrischen Klinik und auch die psychische Gesundheit der Mutter ist wegen der vielen Rückschläge angeschlagen.

Sie habe sich zu schwach gefühlt, um im Büro des Rückkehrzentrums anzurufen und um Hilfe zu bitten, sagt Maria N. Verzweifelt kontaktierte sie aus der Quarantäne jemanden vom Verein Alle Menschen, der sich für abgewiesene Asylsuchende in Biel einsetzt. Dieser organisierte eine Seelsorgerin, die Mutter und Sohn im Rückkehrzentrum besuchte.

Quarantäne im Container

Maria und Nicola N. wohnen in einem Container des Rückkehrzentrums Bözingen, das seit Anfang Juni von der ORS Service AG betrieben wird. Während der ersten Coronawelle im Frühling habe er nie von Krankheitsfällen gehört, sagt ein Bewohner, aber jetzt stünden immer wieder Container unter Quarantäne.

Positiv auf das Coronavirus getestet wurde auch Amar Salim. Der Kurde sagt, dass er zwar an keinen Symptomen gelitten habe, sein Zimmernachbar jedoch ziemlich schwer erkrankt sei. «Vor lauter Angst habe ich nur noch mit Maske geschlafen.» Im Büro habe er sicher zehnmal darum gebeten, ein anderes Zimmer zu bekommen, sagt Salim. Das habe aber nichts bewirkt. Für ihn steht fest: «Wenn so viele Menschen dieselbe Infrastruktur benutzen, ist es doch klar, dass man sich mit dem Virus ansteckt.»

Wer Symptome hat, müsse sich beim Büro des Rückkehrzentrums melden, sagt die Marokkanerin Naïma Chouaf, die ebenfalls in einem Container in Bözingen lebt. Das Büro sei auch dafür zuständig, dass unter Quarantäne stehende Personen mit Lebensmitteln versorgt werden. Wer isoliert ist, kann ausserdem manchmal auf Freundschaftsdienste zählen. Sie habe schon Bekannten Dinge gebracht, die diese benötigten, sagt Chouaf.

Wie die Schilderung von Karma Lusotsang zeigt, scheint die Versorgung aber nicht immer oder nicht überall reibungslos zu funktionieren. Die Tibeterin hat bis vor kurzem im Rückkehrzentrum Eschenhof in Gampelen gewohnt. Sie erzählt von einer Frau, die an Corona erkrankte. Deren zwei Zimmernachbarinnen seien darauf in Lusotsangs Zimmer geschickt worden. Bei

der Zentrumsleitung habe sie Bedenken wegen der möglichen Ansteckungsgefahr geäussert, doch das habe nichts genützt. «Ich hätte lieber draussen in einem Zelt geschlafen», sagt Lusotsang.

Stattdessen verbrachte sie gemeinsam mit den zwei potenziell infizierten Frauen eine zehntägige Quarantäne in ihrem Zimmer. Als den Frauen wider Erwarten kein Essen gebracht wurde, verliess Lusotsang das Zimmer, um sich in der Gemeinschaftsküche etwas zuzubereiten. Laut ihrer Aussage gibt es in Gampelen keine getrennte Infrastruktur für Bewohnende, die sich in Quarantäne befinden. «Es gibt dort zu wenig Platz. Was würde nur passieren, wenn plötzlich alle krank würden?», fragt sie sich.

Rudolf Albonico, Vorstandsmitglied von «Alle Menschen», sagt, es sei schwierig, die Situation in den Zentren einzuschätzen, da ausser den Bewohnerinnen und Bewohnern niemand davon berichtet. «Sie durchblicken natürlich nicht immer alles», fügt er an. Klar sei, dass das Zentrum in Bözingen in Hinsicht auf die Coronapandemie deutlich sicherer sei als die Vorgängerinstitution, der «Schlüssel» in der Bieler Innenstadt.

Im umfunktionierten Hotel, in dem auf vier Stockwerken Asylsuchende untergebracht waren und drei bis vier Personen in einem Zimmer lebten, wäre Albonico zufolge eine Umsetzung

«Vor lauter Angst habe ich nur noch mit Maske geschlafen.»

Amar Salim über seine Quarantäne im Bözinger Rückkehrzentrum.

der Massnahmen fast ein Ding der Unmöglichkeit gewesen – «dort wären jetzt wohl alle krank». In Bözingen hingegen heule der Wind durch die Gänge zwischen den Containern.

Noch weniger Beschäftigung

Die ORS als neue Betreiberin wird von vielen Seiten kritisiert. Während unter der Leitung von Asyl Biel und Region (ABR) die abgewiesenen Asylsuchenden für Hausarbeiten entlohnt wurden und verschiedene Angebote wahrnehmen konnten, gibt es seit der Übernahme weder Möglichkeiten, Taschengeld zu verdienen noch Aktivitäten wie Sprachkurse.

Dies erklärte Kommunikationsleiter Lutz Hahn im Juli dem

«Bieler Tagblatt» folgendermassen: «Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben sind die Beschäftigungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Es dürfen keine Massnahmen angeboten werden, die einen integrativen Charakter haben. Deutsch- oder Französischkurse haben beispielsweise integrativen Charakter und sind nicht Gegenstand der verfassungsmässigen Nothilfe.»

Sylviane Zulauf, ebenfalls Mitglied des Vereins Alle Menschen und der französischen reformierten Kirche, sagt, es sei den freiwilligen Helfern untersagt, Aktivitäten im Zentrum anzubieten. Sie dürften jedoch mit Flyern auf externe Angebote aufmerksam machen. «Viele Informationen zirkulieren ausserdem über Whatsapp», so Zulauf. Nun mussten aber die meisten dieser Aktivitäten wegen Corona abgesagt werden. Das «Haus pour Bienne» hat seine Sprachkurse annulliert, der Zvieri-Treff von der Sozialberatung der Heilsarmee Biel sowie der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers findet nicht mehr statt und auch die «Autonome Schule» sagte ihre Aktivitäten ab.

Sprachen als Kapital

«Die Leute vegetieren im Zentrum vor sich hin», sagt Zulauf. Sie und die anderen Vereinsmitglieder haben deshalb neue Bewegungsmöglichkeiten geschaffen. Albonico kann etwa unentgeltlich Deutschkurse für einige Abgewiesene anbieten. Er ist überzeugt, dass Sprachen ein Kapital sind: «Sie eröffnen auch im Falle einer Rückkehr ins Heimatland Möglichkeiten.» Fragt man seine Schüler, weshalb sie Deutsch lernen, ist die Antwort einstimmig: «Wir möchten in der Schweiz leben.»

Lobsang M.* und Dawa E.* stammen aus Tibet, Ali B.* kommt aus Afghanistan, Bataa C.* aus der Mongolei und Juanitor K.* aus Bangladesch. In ihrer Heimat waren sie Bauer, Dachdecker, Metallbauer, Mönch und Schauspieler. Sie leben bereits zwischen vier und acht Jahren in der Schweiz und arbeiteten während des Asylverfahrens etwa im Gartenbau, bei den Berner Verkehrsbetrieben oder im Landschaftsdienst.

Die Deutschkursteilnehmer haben während der Jahre in der Schweiz viele Kontakte geknüpft und die Umgebung erkundet. Ali B. kennt jede Strasse in Biel und Lobsang M. ist mit seinem Fahrrad schon nach Solothurn und um den Bielersee gefahren. Nun, da sie aufgrund des Negativentscheids nicht mehr arbeiten dürfen, verrichten viele von ihnen Freiwilligenarbeit. Dawa E. etwa hilft jeweils beim Zvieri-Treff, beim Kulturkaffee von Internido und beim Treff im Calvinhaus, das von «Alle Menschen» und mit Hilfe der reformierten Kirche organisiert wird.

Albonicos Kursteilnehmer spüren die Einschränkungen aufgrund der Pandemie: «Es gibt keine Feste mehr», «wir dürfen uns nicht umarmen», «wir müssen möglichst zuhause bleiben», «spazieren geht man besser alleine», «wenn man eine Packung Zigaretten findet, hebt man die besser nicht auf». Einige von ihnen mussten sich auf Corona testen lassen.

Albonico informiert die Kursteilnehmer nicht nur über Ange-

Reklame

Frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr!

Vielen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen im letzten Jahr.

Garage Käsermann AG

Bernstrasse 2, 3294 Büren a.A.
Tel. 032 352 10 20



Während den Festtagen bleibt unser Geschäft vom 19. Dezember 2020 bis 3. Januar 2021 geschlossen.

Nachrichten

PIETERLEN

Zusätzliche Klasse

In Pieterlen steigt die Zahl der Schülerinnen und Schüler weiter. Deshalb beantragt der Gemeinderat die Eröffnung einer weiteren Klasse auf der Sekundarstufe 1 per 1. August 2021. *mt*

Gratulationen

GALS

95. Geburtstag

Heute feiert Elisabeth Niederhauser an der Dorfstrasse 26 in Gals ihren 95. Geburtstag. Macht das Wetter mit, ist sie auf ihren Spaziergängen durchs Dorf anzutreffen. Dank ihrer Familie und der Spitex kann «Bethli» noch zuhause wohnen. Lesen, stricken, Kreuzwörterlöser und ihren Urnen Geschichten erzählen bereitet ihr Freude. *mt*

Containerdorf

Das Coronavirus hat auch ihr Leben verändert. Immer wieder gibt es Krankheitsfälle und Container der ohnehin sehr beschränkten Beschäftigungsmöglichkeiten wegen Corona wegfallen.



Lernen ohne Perspektive: Eine Deutschklasse mit vier abgewiesenen Asylsuchenden (Rudolf Albonico links im Bild). ZVG

bote wie Beratungen oder Lebensmittelabgaben, sondern auch über die jeweils aktuellen Corona-Massnahmen. Zwar seien im Rückkehrzentrum die Informationen in mehreren Übersetzungen vorhanden, doch könnten nicht alle lesen, sagt Albonico. «Deshalb sind geschriebene Informationen nicht besonders zielführend.»

Dass sich die ORS dessen sehr wohl bewusst ist, zeigt ein Blick auf die Website – dort sind Corona-Informationen in elf verschiedenen Sprachen aufgeschaltet. Dennoch scheint die Vermittlung von Informationen nicht immer zu klappen. Ali B. erzählt, dass er im November einen Kollegen traf, der zu diesem Zeitpunkt Corona hatte. Dieser habe sich trotz des posi-

tiven Testresultats unter die Leute begeben. Ali B. musste sich nach dem Kontakt in Quarantäne begeben.

Extern wohnen

Die ORS stellt nicht nur Informationsmaterial zur Verfügung. Sie hat aufgrund der Pandemie auch Massnahmen getroffen. So wurden im März zusätzlich zu den drei kantonalen Rückkehrzentren in Bözingen, Gampelen und Aarwangen Zentren in Konolfingen, Hinterkappelen und Worb eröffnet.

Wie das Amt für Bevölkerungsdienste (Abev) in einer schriftlichen Stellungnahme ausführt, soll die Eröffnung dieser Unterkünfte zu einer «Entdichtung» beisteuern, sodass «die Hygiene- und Abstandsre-

geln sowie allfällige Isolations- oder Quarantäne-Massnahmen» umgesetzt werden können (siehe Zweittext). Ausserdem können die abgewiesenen Asylsuchenden seit dem ersten Lockdown ein Gesuch für eine «externe Unterbringung bei Dritten während Corona» stellen.

Im Fall einer solchen Unterbringung sind die abgewiesenen Asylsuchenden verpflichtet, «sich permanent beim Gastgeber aufzuhalten» und «nur zum vereinbarten Auszahlungstermin oder bei Erhalt dringender Post» ins Rückkehrzentrum zu kommen. Weiter steht auf dem Formular: «Sobald der Migrationsdienst die externe Unterbringung ausser Kraft setzt, müssen Sie sich (...) wieder ins Rückkehrzentrum begeben und (...) an die

Anwesenheitsregelung gemäss Hausordnung halten.»

Die Tibeterin Lusotsang hat eine private Unterbringung gefunden – und ist sehr erleichtert, dass sie das Zentrum in Gampelen mit seinen engen Platzverhältnissen verlassen konnte. Auch Ali B. stellte ein Gesuch, damit er vorübergehend bei seiner Partnerin wohnen kann. Für viele ist eine externe Unterbringung aber keine Option. Denn diese bedingt enge Bekanntschaft und viel Engagement seitens der Person, welche die Unterkunft anbietet.

Von vornherein kaum in Frage kommt eine externe Unterbringung für die meisten Familien. Denn diese müssten am gleichen Ort wie der Gastgeber oder die Gastgeberin wohnen – und wer

hat schon Platz für mehr als eine Person?

Familien im Nachteil

Die Marokkanerin Naïma Chouaf hat zwei Töchter im Alter von zwei und vier Jahren, beide sind in Biel zur Welt gekommen. Sie und ihre Familie sitzen aus administrativen Gründen im Bözinger Rückkehrzentrum fest. Sie selber könne problemlos in ihr Heimatland zurückkehren, sagt sie, aber ihr Ehemann stammt aus dem Irak und damit ihm Marokko ein Visum ausstellt, benötigt er Papiere. Zurück will Chouaf nämlich nur mit der ganzen Familie – die Mädchen sollen mit ihrem Vater aufwachsen.

Die Vorstellung, sich wegen Corona mit der Familie in Quarantäne begeben zu müssen, bereitet Chouaf Sorgen: «Mit zwei kleinen Mädchen im Zimmer eingesperrt zu sein, macht mir Angst.» Der Alltag sei ohnehin genug monoton. «Alle Tage sind gleich, es gibt keine Veränderungen, man empfindet nichts. Ich koche und kümmerge mich um die Kinder. Zum Glück habe ich sie, sonst wäre der Alltag noch deprimierender.» Möglichkeiten für eine externe Unterbringung sieht Chouaf keine: «Ich kenne ja niemanden. Jemand müsste uns eine Wohnung vermieten und für die Kosten aufkommen. Das machen nur Freunde oder enge Vertraute.»

Laut Albonico sind Frauen und Familien unter den abgewiesenen Asylsuchenden grundsätzlich benachteiligt. Er kann nicht verstehen, weshalb Familien statt der 8 Franken Taggeld nur 6.50 Franken pro Person erhalten: «Kleine Kinder sind sehr teuer, und Frauen müssen mit diesem Geld zusätzlich Hygieneartikel besorgen. Sie haben

also per se mehr Ausgaben als Männer.» Hinzu komme, dass Frauen oft auf die Kinder aufpassen und deshalb weniger mobil seien. Deshalb könnten sie weniger Angebote wahrnehmen und beispielsweise keine Sprachkurse besuchen.

Tatsächlich sind alle Deutschkursteilnehmer, mit denen das «Bieler Tagblatt» sprach, männlich. Albonico spricht von einer «brutalen Diskriminierung von Frauen mit Kleinkindern.» Deshalb hat der Verein «Alle Menschen» den Calvin-Treff, an dem nebst gespendeten Kleidern auch Babymilch, Windeln und geschenkte Kinderwagen verteilt werden, ins Leben gerufen, und Caritas-Gutscheine für Familien organisiert. Weil wegen Corona die Lebensmittelabgabe der Heilsarmee zeitweise nur in reduziertem Umfang stattfinden konnte, hat Caritas dem Verein Gutscheine im Wert von 800 Franken zur Verfügung gestellt.

Das sei hilfreich, sagt Albonico, aber wenn man diese an bis zu 20 Familien verteile, reiche das nicht weit. Er möchte den Familien Migros-Gutscheine abgeben können, da dieses Geschäft näher am Rückkehrzentrum liegt als der Caritas-Laden und letzterer keine Windeln verkauft. Doch seine private «Pestalozzi-Kasse» sei leer, und die Kasse des Vereins nicht dafür vorgesehen.

Während schulpflichtige Kinder die obligatorische Schule besuchen, müssen Angebote für

«Alle Tage sind gleich, es gibt keine Veränderungen. Man empfindet nichts.»

Naïma Chouaf lebt mit ihrer Familie im Rückkehrzentrum Bözingen.

kleinere Kinder selber finanziert werden. Damit Chouafs Tochter einen Nachmittag in der Spielgruppe verbringen kann, kommt «Alle Menschen» für die Kosten auf.

Die Situation der Kinder ist es denn auch, die bei Kritik an den Rückkehrzentren regelmässig angeführt wird. Die ständige Polizeipräsenz verängstige die Kinder, sagt Chouaf: «Immer wieder werden frühmorgens Personen abgeholt.» Damit die Kinder aus dem Zentrum rauskommen, sind sie auf externe Hilfe angewiesen. Auch die Mobilität sei ein grosses Problem, da die abgewiesenen Asylsuchenden selber für die Kosten aufkommen müssen, sagt Zulauf. Diese Probleme existieren unabhängig von der Coronapandemie, doch sie verschärfen zweifelslos vieles.

*Die Namen wurden geändert.

Kanton weist «haltlose Vorwürfe» von sich

Das BT hat die ORS Service AG, die im Juni im Auftrag des Kantons den Betrieb der bernischen Rückkehrzentren übernommen hat, mit den Schilderungen der Bewohnerinnen und Bewohner konfrontiert. Nach Rücksprache mit der ORS hat das zuständige Amt für Bevölkerungsdienste des Kantons Bern (Abev) schriftlich Stellung genommen.

Das Abev schreibt, dass es sich bei den Coronasteckungen im Rückkehrzentrum Bözingen um Einzelfälle handle. Aktuell seien keine Fälle bekannt. Entgegen gewisser Aussagen von Bewohnern bekräftigt das Abev, dass in jedem Rückkehrzentrum (RZB) Räumlichkeiten vorhanden sind, die für die Isolation oder Quarantäne von erkrankten Personen zur Verfügung stehen. «Es ist sichergestellt, dass getrennte sanitäre Einrichtungen

benutzt werden können», schreibt das Abev. Im März hat der Kanton in Konolfingen, Hinterkappelen und Worb zusätzliche Unterkünfte eröffnet. Diese auf die Dauer der Coronapandemie beschränkte Massnahme zeichnet das Abev als «zwingende Voraussetzung, um die Hygiene- und Abstandsregeln sowie allfällige Isolations- oder Quarantäne-Massnahmen umsetzen zu können».

Vor einigen Wochen trat das Migrant Solidarity Network, ein Zusammenschluss aus Migranten, Geflüchteten und Solidariern, mit happigen Vorwürfen an die Medien. So seien in den Zentren Gampelen und Aarwangen infizierte Personen sowie sich in Quarantäne befindende Menschen während Tagen isoliert worden, ohne ihnen Nahrungsmittel zu geben. Diese Vorwürfe

weist das Abev als haltlos zurück. Bedürfnisse von sich in Isolation oder Quarantäne befindenden Personen würden abgefragt, Essen nach den Wünschen der Betroffenen zur Verfügung gestellt. Dabei könne man auch auf die Unterstützung von Freiwilligen zählen. Gespendete Esswaren seien vom Personal entgegengenommen und an die Bewohnenden verteilt worden. Die Verpflegung sei aber auch ohne diese Unterstützung sichergestellt.

Ebenso schrieb das Migrant Solidarity Network in einer Mitteilung, dass in den RZB Worb und Gampelen infizierte Personen in einem Trakt eingesperrt worden seien. Das Abev schreibt dazu: «Dass die Isolations- und Quarantänemassnahmen [...] bei einzelnen Personen auf Unverständnis treffen, ist nachvollziehbar.» Die Einschränkung als In-

haftierung zu qualifizieren, sei jedoch auch mit Blick auf den Umstand, dass diese Vorgaben für alle Personen im Kanton gelten, befremdlich.

Bei der Einhaltung der Quarantänevorschriften appelliert das Abev an die Eigenverantwortung der Nothilfebeziehenden. Hierfür werden vermehrt Aufklärungsgespräche geführt sowie Informationen in den relevanten Sprachen zur Verfügung gestellt. Zudem werden auch Personen des Asylbereichs bei einem positiven Testergebnis durch das Contact-Tracing-Team betreut. Hält sich jemand nicht an die Regeln, wird dies geahndet beziehungsweise der Polizei gemeldet. «Vereinzelt musste bei Bewohnern der RZB eine mangelnde Kooperationsbereitschaft festgestellt werden», hält das Abev fest. Carmen Stalder